

Wer ist eigentlich wirklich hinter dem Nazigold her?

Die Nazigold-Geschichte hat kein Ende

Die Schweiz und die Schweizer haben nachgerade genug von dieser übermässig aufgeblähten Nazigoldgeschichte. Nur weiss heute niemand so recht, was eigentlich damit bezweckt wird? Geht es nur darum, die Schweiz wegen ihrem angeblichen Verhalten während dem letzten Weltkrieg zur Rechenschaft zu ziehen oder letztlich doch vor allem um Geld. Viel Geld nach den Berechnungen des New-Yorker Senators Alfonso d'Amato, der überhaupt nur in Milliarden spricht, wobei nie klar ist, ob er Dollars oder Schweizerfranken meint. Besonders bedenklich ist, dass sich seit dem Eizenstaat-Bericht insbesondere dem Vorwort dazu, **die USA-Regierung formell** damit, also auch mit den Thesen d'Amatos **identifiziert** hat.

Völkerrechtlich handelt es sich somit um Anschuldigungen eines Staates gegenüber einem anderen. Einem Staat, der im letzten Weltkrieg, und das ist wenigstens bis jetzt historisch noch von niemandem widerlegt worden, in keinem Kriegszustand mit den USA befand - sonst hätten die Amerikaner ihm damals sicher nicht die diplomatische Vertretung ihrer Interessen in zahllosen Ländern anvertraut. Und, wie es ein bekannter schweizerischer Staatsmann formulierte, waren weder Auschwitz noch die anderen Konzentrationslager in der Schweiz gelegen.

Jetzt harte Haltung der Schweiz

Spätestens seit der öffentlichen Bekanntgabe des Eizenstaat Berichts an einer Pressekonferenz und nicht direkt an die schweizerische Regierung, wie das völkerrechtlich korrekt gewesen wäre, hätte die Haltung der Schweiz eine ganz andere sein müssen: Anstatt mit Gesten des guten Willens zu operieren, Entschuldigungen der Mitglieder unserer obersten Landesbehörde und sogenannten "Goodwill"-Reisen, eher "Canossa-Gänge", schweizerischer Beamter, Parlamentarier und Geschäftsleuten, der Benützung einer

der teuersten Werbeagenturen zum "Aufbürsten" des angeblich angeschlagenen "image" der Schweiz hätten die amerikanischen Anschuldigungen in aller Form und kategorisch als **ein unfreundlicher Akt einem souveränen Land** gegenüber zurückgewiesen werden sollen.

Mehr als 15 Jahre Erfahrung in den USA haben immer wieder gezeigt, dass es in den USA nur eine Methode gibt, nämlich "deutlich auf den Tisch zu schlagen" und unmissverständlich bekannt zu geben, dass man sich auch als Kleinstaat keine Anschuldigungen, die **dasSchweizervolk und Land als ganzes betreffen**, gefallen lasse. Anstatt Werbeberater anzustellen hätte eine der starken Anwaltsfirmen in Washington oder New York angeheuert werden müssen, wie zum Beispiel im Jahre 1964 zur raschen Beendigung des 13 Jahre dauernden Antitrustverfahrens gegen die schweizerische Uhrenindustrie. Gleichzeitig wären die heute wieder gemachten Drohungen der Beschlagnahme schweizerischer Vermögenswerte in den USA mit Retorsions-Massnahmen gegen amerikanische Vermögenswertin der Schweiz zu beantworten, wobei zweifellos die USA den kürzeren ziehen dürften, weil sie mehr bei uns als wir bei ihnen haben.

Die Amerikaner verhandeln gerne hart Weltkrieg

Die Amerikaner verstehen ein hartes Vorgehen viel besser als eine **weiche Diplomatie**; ja sie haben sogar eine **gewisse Sympathie** dafür. Ganz einfach deshalb, weil sie das gleiche im Verkehr mit anderen Staaten tun. Nicht nur aus ihrer Stellung einer Grossmacht heraus, sondern weil es ihrer Art entspricht, eine Rechtsstreit zu regeln. Bereits 1949 als ich schwierige Einwanderungsfälle als Vizekonsul zu regeln hatte, empfahl mir damals ein grosser New Yorker Anwalt diese Methode. Diese sei deshalb notwendig, weil man in den USA wegen dem nicht geschriebenen Recht (common law) eigentlich nie volle Klarheit über das in einem bestimmten Fall geltende Recht schaffen könne. Ein Rechtsstreit werde deshalb in der Regel nicht geführt, um gewonnen zu werden, sondern nur um den

Gegner zu einem Vergleich weich zu machen bzw. ihn soweit zu bringen, dass er zu Verhandlungen bereit ist. Man dürfe nicht mit sogenannten Goodwill Gesten anfangen und dürfe auf jeden Fall keine Schwäche zeigen.

Die Richtigkeit dieser These wird heute in der Nazigold-Affäre dadurch bestätigt, dass sich zwar die Amerikaner dazu herabliessen, die **Gesten guten Willens** der Schweizer Banken und des Bundesrats mit der Sieben-Milliarden-Solidaritäts-Stiftung als "**einen guten Anfang**" zu bezeichnen, was sie aber keineswegs daran hindert, systematisch die Jagd auf das ihnen angeblich am Ende des letzten Krieges vorenthaltene Nazigold und alle anderen deutschen Vermögenswerte in der Schweiz wieder aufzunehmen. Auch d'Amato lässt sich nicht davon abhalten, die "hearings" des von ihm präsidierten Senats-Finanzausschusses mit aller Schärfe und in einer für die Schweiz äusserst beleidigenden Form weiterzuführen. Der Vertreter des Bundesrats, Botschafter Borer, wäre durchaus berechtigt gewesen, nach Abgabe seiner Erklärung den Verhörsaal als Zeichen seines eher zaghaft vorgetragenen Protests zu verlassen

Die Jagd nach dem Nazigold

Die Jagd nach den von den Nazis im letzten Weltkrieg bei ihren verschiedenen Kriegszügen und der Besetzung weiter Teile Europas tonnenweise zusammengerafften Gold- und Vermögenswerte, die zum grössten Teil ausserhalb von Deutschland in Sicherheit gebracht wurden, begann schon vor dem Krieg. Auf Seiten der Alliierten war es das amerikanische Schatzamt (Treasury) unter der Leitung von **Henry Morgenthau**, ein persönlicher Freund Präsident Roosevelts, der mit dieser Aufgabe betraut wurde. Mit seinem für Europa zuständigen Assistenten **Harry Dexter White** (nach dem Krieg als sowjetischer Agent entlarvt) Sam Klaus, einem ausserordentlich fähigen jungen Anwalt aus Brooklyn, New York, und zahlreichen anderen, brillanten, mehrheitlich aus jüdischen Kreisen stammenden Juristen, alle mit Auszeichnung von den Universitäten

Harvard oder Columbia promoviert, bildete sich sehr rasch ein Kreis, der während, vor allem aber gegen und nach Ende des Krieges unter der Bezeichnung "Safehaven" (sicherer Hafen, gemeint ist vor der deutschen Flut) eine unerbittliche Jagd auf Nazigold jeder Art machte.

Dabei ging es bei dieser Aktion (das geht sogar aus dem 1997 bei Macmillan erschienen und der Schweiz gar nicht wohlgesinnten Buch "**Blood Money**" des **englischen Journalisten Tom Bower**, übrigens der Kronzeuge d'Amatos an den gegenwärtigen hearings hervor) in erster Linie darum, eine massive Ansammlung deutscher Vermögenswerte in neutralen Staaten und damit, nach einer Niederlage Deutschlands, ein Wiederaufleben der Nazis in einem Vierten Reich zu verhindern. Diese Befürchtung beherrschte massgebende amerikanische Kreise seit dem Kriegseintritt der USA. Morgenthau und Harry White hatten sogar den Plan ausgearbeitet, bei einer Niederlage Deutschlands das wirtschaftliche, insbesondere industrielle Potential des Landes vollständig zu vernichten, daraus einen armen Agrarstaat zu machen.

In diesem Zusammenhang wurde es als zwingend erachtet, die Jagd auf alle deutschen Vermögenswerte, wo immer sie waren, zu machen. Die Schweiz im Zentrum Europas, eingekreist von den Achsenmächten, mit einer noch funktionierenden, ungefähr zu gleichen Teilen mit den Achsenmächten und den Alliierten Handel treibenden Wirtschaft, seinem relativ noch gut und weltweit funktionierenden Bankensystem wurde von "safehaven" als der Hauptverdächtige betrachtet. **Das zugunsten der jüdischen Flüchtlinge nach 1934 eingeführte Bankgeheimnis** spielte da nach beiden Seiten und soll gemäss "safehaven" mehr von den Nazis als von den jüdischen Flüchtlingen benützt worden sein.

In der Folge haben, unter dem Einfluss des amerikanischen Schatzamtes, bei Bretton Woods 1944 die Alliierten die Neutralen, insbesondere die Schweiz unter Androhung von Sanktionen zur Bestandesaufnahme und Herausgabe aller deutschen Vermögenswerte und, gemäss Eizenstaat bei sei-

ner Einführung am Fernsehen, die volle Einstellung der wirtschaftlichen Beziehungen mit den Achsenmächten aufgefördert. Als ob man von einem Volk verlangen kann, Selbstmord zu begehen.

Die Jahre nach 1945

Die anschliessende Entwicklung der Jagd nach dem Nazigold ist lang, komplex und dreht sich jeweils, so oder anders gerechnet, um Millionen und Milliardenbeträgen in Dollars und Schweizerfranken. Bei den **Curry-Verhandlungen 1945 und dem Washingtonerabkommen 1946** wurde die Schweiz mit der Beschlagnahme schweizerischer Vermögenswerte in den USA im Werte von 1,9 Milliarden Dollars (nach Angaben von Bower) für die Herausgabe von mindestens 1 Milliarde Dollars unter Druck gesetzt, woran dann die Schweiz schlussendlich gemäss dem Washingtoner-Abkommen 250 Mio Sfr zahlte. Dieser in allen Verhandlungen immer wiederkehrende Betrag von einer Milliarde Dollars wird heute von D'Amato zum damaligen Kurs und der Aufwertung während 50 Jahren auf 4 bis 8 Milliarden Dollars berechnet

Der Plan Morgenthau zur Vernichtung der deutschen Wirtschaft und Industrie wurde an der Zusammenkunft von Roosevelt und Churchill im September 1944 in Quebec beim gemeinsamen Abendessen angenommen, um einige Tage später definitiv fallen gelassen zu werden. Damit wurde zwar der Einfluss Morgenthau nicht eingeschränkt, aber der ursprüngliche Zweck der Nazigoldjäger, Tom Bower nennt sie in seinem Buch die Kreuzritter "crusader" der Aktion "safehaven", wurde damit gegenstandslos. Die nachfolgende geschichtliche Entwicklung zeigt dies nur allzudeutlich mit dem zunächst im kalten Krieg als Bollwerk gegen die Sowjets aufgebauten und heute als einer der wichtigsten Pfeiler Europas dastehenden Deutschland.

Was immer mit dem seinerzeitigen Nazigold geschehen und in welchen Taschen es schlussendlich gelandet ist, kann heute im Rückblick nicht bestritten werden, dass

es zum grössten Teil irgendwie zum wirtschaftlichen Wiederaufbau Europas verwendet wurde. Der rasche wirtschaftlich Wiederaufbau Europas ist zweifellos der Voraussicht Churchills zu verdanken, als er den Plan Morgenthau ablehnte. Jedenfalls war dies mit einer der Gründe, warum er das Verhalten der Schweiz während dem letzten Krieg positiv beurteilte.

Heute

Solange das heute in Europa wieder massgebende Deutschland ein demokratischer Partner für die Zukunft des Kontinents bleibt, ist die von den Nachfahren der “safehaven-crusader” wieder angefachte Jagd nach dem Nazigold sinnlos. Vielleicht wäre der Schweiz zu danken, diese Werte (sicher in den meisten Fällen ungewollt) in Gewahrsam genommen und sie Europa wieder zufließen zu lassen: Waren wir doch in den Nachkriegsjahren ein wichtiger Handelspartner mit entsprechenden Kreditabkommen, der viel zum wirtschaftlichen Wiederaufbau unserer Nachbarn, aber auch vieler anderer europäischer Staaten beigetragen hat.

Geht es wirklich nur um Geld oder zeigt sich auch da erneut, wie beim letzten Gipfel der acht grossen Industrienationen in **Denver, eine gewisse antieuropäische Tendenz**. Eine Angst vor einem übermächtigen Deutschland, die man nicht direkt zum Ausdruck bringen kann, es aber deshalb umso stärker gegenüber den kleinen europäischen Staaten, insbesondere der Schweiz, nach wie vor ein wichtiger Handelspartner Deutschlands, tut?